schen ihr und der höher liegenden „Ebenheits"-Stadt geradezu für eine nachträgliche Vereinigung beider Siedlungsteile spricht[15].

Jedenfalls aber hätten wir durch unsere Betrachtungsweise auch in Hersfeld einen klaren, ungekünstelten Entwicklungsgang vor uns: Vom burglichen Stift über eine zeitig vorgelegte Marktsiedlung und früh ummauerte Stadt etwa der hohen Salierzeit zur ebenso gestuften und gleichfalls planmäßigen Erweiterung der Stauferzeit! Nicht zuletzt durch seine Übereinstimmung mit den natürlichen Grundlagen, die der mittelalterliche Mensch schon wegen der Bleibens- und Verteidigungs-Möglichkeiten unbedingt berücksichtigte, müßte dieser einfache Klärungsversuch von Vorgängen, die in urkundenlose oder -arme Zeit zurückgehen, jeder komplizierten Rekonstruktion überlegen sein!

Willi Görich

Zur Geschichte des Hersfelder Klosterpatroziniums

Die ursprünglichen Patrone des Klosters Hersfeld waren die Apostel Simon und Judas Taddaeus. In allen Urkunden des 8. Jh. und noch in vielen späteren wird das Kloster als ihnen zu Ehren erbaut bezeichnet. Tatsächlich gilt jedoch seit dem ausgehenden 8. Jh. der hl. Wigbert, dessen Gebeine um 780 von Büraberg nach Hersfeld überführt wurden, mehr und mehr als der Hauptheilige des Klosters. Das kommt weniger klar in den Urkunden zum Ausdruck[1] als im Bild und in der Umschrift der Klostersiegel, einer Quelle, die wohl als erster Friedrich Küch für die Geschichte des Patroziniums nutzbar gemacht hat[2]. Das älteste Hersfelder Konventssiegel — das älteste deutsche Klostersiegel überhaupt —, das von Küch etwa ins dritte Viertel des 9. Jh. datiert wird[3], zeigt Bild und Namen St. Wigberts. Der Gebrauch dieses Siegels läßt sich nach Küch bis 1107 nachweisen. Aber auch zwei weitere Siegel, von denen das ältere 1155 und 1162 vorkommt, zeigen noch St. Wigbert in Bild und Schrift. Dann begegnet man 1216 überraschend nach über dreihundertjährigem Gebrauch von Wigbertssiegeln in Hersfeld einem neuen Typ des Konventssiegels mit den Sitzfiguren der ursprünglichen Patrone Simon und Judas Taddaeus über einem Dreipaß, der das kleine Brustbild St. Wigberts enthält[4]. Küch bringt dieses Siegel einleuchtend mit der Urkunde Abt Siegfrieds von 1180 in Zusammenhang, die durch Stiftung eines Festes am 29. Juni das Gedächtnis „der ersten und h a u p t s ä c h l i c h e n Patrone" wieder zu erwecken sucht[5].

Wir wissen nicht, was zu dieser offen-

15 Das läßt sich in Korbach und Warburg besonders deutlich machen. Meinen nachträglich verbauten „Neustadt"-Markt möchte W. S c h l e s i n g e r eher für ein ehemaliges Judenviertel halten, obwohl es dann allzu öffentlich an der verkehrsreichsten Straßenseite gelegen hätte.

1 Vgl. H. W e i r i c h : Patrozinienkunde und hessische Geschichtsforschung. Hessenland 48 (1937) 237. Während in einer Privaturkunde schon 802 die später gebräuchlichste Formel vorkommt „monasterium quod est constructum in honore sanctorum apostolorum Symonis et Thathei . . . . , ubi corpus scti Wigberti requiescit" (Weirich: UB Hersfeld Nr. 21), ignorieren die Königsurkunden bis 843 Wigbert völlig zu Gunsten der Apostelheiligen (UB 23, 24, 29, 32, 33, 38). Erst eine Urkunde Ludwigs d. J. von 882 (UB 36) nennt „res sancti Uuicberti de monasterio Heroluesueldun". Zwischen 843 und 882 hat also die kgl. Kanzlei Wigbert als Patron oder Mitpatron in den Klostertitel aufgenommen. Die Vermutung liegt nahe, daß den Anlaß dazu die 850 erfolgte Weihe der großen karolingischen Klosterkirche gegeben hat, in deren Weihetitel Wigbert ja nicht fehlen konnte. (Vgl. Lamperti annales zu 850: Dedicata est aecclesia sancti Wigberti. Lamperti opera ed. Holder-Egger [1894] p. 26.)

2 Fr. K ü c h : Zur Geschichte des Siegelschnitts in Hessen. Hessenkunst Jg. 23 (1929) 5 ff. Auf Küch fußt auch die Darstellung der Hersfelder Patroziniumsentwicklung bei Weirich, a. a. O. 237 f.

3 a. a. O. 5. Man wird also auch wohl das Wigbertsiegel mit der Kirchweihe von 850 in Verbindung bringen dürfen, was auch Küch schon andeutet.

4 Vgl. Küch, a. a. O. 8 (m. Abbildung).

5 „solemnitas in honore primorum ac p r a e c i p u o r u m ecclesiae nostrae patronorum" Wenck: Hess. Landesgesch. II. UB 114/15 Nr. LXXXI. Vgl. auch Hafner: Die Reichsabtei Hersfeld (1936) 197.

sichtlichen Zurückdrängung des Wigbertkultes geführt hat[6]. Auf die Tatsache selbst wirft ein wenig beachtetes Ereignis des Jahres 1252 bezeichnendes Licht. In einer Ablaßurkunde vom 4. August 1252 verspricht Kardinallegat Hugo vierzig Tage Ablaß allen denen, die die Hersfelder Klosterkirche in den folgenden Jahren am Sonntag vor dem Tage der Geburt Johannes des Täufers (24. Juni) aufsuchen würden, als dem Tage, an dem der hl. Wigbert nach seiner Auffindung dem Volke gezeigt worden sei[7]. Nähere Beleuchtung erfährt diese zunächst rätselhafte Stelle durch eine Nachricht der Annales Erphordenses. Es heißt da zum Jahre 1252, am Gründonnerstage (28. März) seien die Reliquien des sel. Abtes Wigbert gefunden und am Vorabend des Festes Johannes des Täufers seien sie auf Geheiß des Legaten und des Erzbischofs von Mainz in einer Art Translation dem Volke feierlich vorgeführt worden[8].

Aus diesen sich ergänzenden Nachrichten scheint jedenfalls hervorzugehen, daß die Reliquien Wigberts, die 1040 zusammen mit denen des Mainzer Erzbischofs Lullus in die neuerbaute Krypta der Klosterkirche überführt worden waren[9], zeitweise sozusagen in Vergessenheit bzw. in Verlust geraten waren[10]: eine eindrucksvolle Bestätigung der in der Urkunde von 1180 und in dem neuen Siegel zum Ausdruck kommenden Bevorzugung der Apostelpatrone. Einen abermaligen Wandel in der Bewertung der Patrone scheint die Auffindung und Zurschaustellung der Wigbertreliquien indes nicht bewirkt zu haben. Das Siegel mit den drei Patronen bleibt in Kraft bzw. wird vor 1276 in der gleichen Form erneuert[11]. Ebenso nennen die Urkunden des 13. und 14. Jh. fast durchweg die drei Patrone zusammen unter Voranstellung der beiden Apostel.

Ohne Zweifel ist die *inventio* und *translatio* von 1252 in Zusammenhang zu bringen mit einer geplanten Wiederherstellung „der durch allzu hohes Alter verfallenen" Klosterkirche, zu deren finanzieller Unterstützung gegen Ablaßgewährung der Kardinallegat am 31. 7. 1252 aufruft, also fast gleichzeitig mit jener Ablaßurkunde für die Besucher der Kirche am Jahrestage der neuen Wigberttranslation[12]. In ähnlicher Weise mag diese werbend für den Wiederaufbau gewirkt haben, wie einst des Servatius Lupus 836 entstandene Schrift über die Wunder des hl. Wigbert das Interesse auf den 831 begonnenen karolingischen Kirchenbau in Hersfeld gelenkt hat.

Werner Meyer-Barkhausen

6 Weirich, a. a. O. 238 sieht in dem Aufrücken Wigberts, des Gefährten des Bonifatius, zum Hersfelder Hauptpatron die „Sanktionierung" der Missionsaufgabe des Klosters und entsprechend in seiner Hintansetzung um 1200 die Folge des inzwischen erfolgten Aufgabenwandels.

7 . . . qui in die dominica ante nativitatem sancti Johannis baptiste, qua sanctus Wigpertus post revelacionem suam fuit populo manifestatus . . . Frater Hugo (Kardinallegat) ad universitatem. Aug. 4 1252. Or. Staatsarchiv Marburg.

8 Hoc anno in cena Domini sunt invente reliquie beati Wicberti abbatis; ac postea in vigiliis beati Johannis baptiste auctoritate domini legati atque Maguntini sub translationis titulo eadem translatio populo sollemniter est manifestata. Annales Erphordenses fratrum praedicatorum. Monumenta Erphesfurtensia (MG SS in us. schol.) 1899. p. 113, 16 ff.

9 Lamperti annales p. 56.

10 Wenn es sich um eine bloße translatio oder Zurschaustellung gehandelt hätte, wäre eine Hervorhebung der drei Monate vorher erfolgten inventio bzw. revelatio unverständlich.

11 Vgl. Küch, a. a. O. 9. Wille: Stiftskirche zu Hersfeld (Progr. Hersfeld 1789) verweist auf das Siegel einer Urkunde von 1345, auf dem sich die Namen der beiden Apostel zusammen mit dem Wigberts finden.

12 . . . iidem ecclesiam ipsam nimia vetustate consumptam cum officinis suis usibus oportunis reparare cupiant opere sumptuoso . . . Kardinallegat Hugo ad universitatem. Aug. 4 1252.
Die Geldsammlungen und Ablaßbriefe für den Kirchenbau setzen sich noch jahrzehntelang fort. Noch 1278 wiederholt ein Ablaßbrief des Bischofs Emundus von Kurland, daß die Hersfelder Kirche wegen allzu hohen Alters der Wiederherstellung bedürfe. Es ist auch in den Ablaßurkunden mehrfach von einer Weihe die Rede, die bis 1267 als bevorstehend erscheint, während 1279 nur noch vom Jahrestag der Weihe die Rede ist. Danach scheint eine Weihe zwischen 1267 und 1279 stattgefunden zu haben. Aber die Geldsammlungen, Ablasse und Stiftungen für den Kirchenbau gehen bis weit ins 14. Jh. hinein. Merkwürdig nur, daß sich im heutigen Baubestand der Ruine nichts findet, was sich mit Bauarbeiten dieser Zeit in Verbindung bringen ließe.